

Georg Holzer

Institut für Slawistik der Universität Wien

URSLAVISCHE SYNTAX IM CODEX SUPRASLIENSIS

Wenn ich hier in Supraśl die Serie meiner Vorträge über urslavische Syntax in alten slavischen Denkmälern fortsetze¹, so schöpfe ich dabei, angeregt vom *genius loci*, aus einer kurzen Textpassage im *Codex Suprasliensis*, einem kyrillisch geschriebenen altkirchenslavischen Schriftdenkmal bulgarischer Provenienz und hauptsächlich homiletischen und hagiographischen Inhalts, das vor einem Jahrtausend geschrieben und 1823 im Kloster von Supraśl entdeckt worden ist². Die Textstelle erweist sich als wahre Fundgrube für syntaktische Archaismen. In ihr häufen sich satzbaumäßige Urtümlichkeiten, die dem heutigen slavischen Sprachgebrauch³ weitgehend fremd sind, sowie Gelegenheiten, aus belegtem Sprachgebrauch heraus frühere syntaktische

¹ Mein Text wurde in Supraśl in meiner Abwesenheit vorgelesen. Davor habe ich folgende Vorträge zur urslavischen Syntax gehalten: *Praslavenske sintaktičke osobitosti u svijetlu starih slavenskih tekstova* (Symposium „Najstarije jezične potvrde i tekstovi slavenskih jezika“, am 4. November 2016), *Praslavenska sintaksa u Brižinskim spomenicima i drugim starim slavenskim dokumentima* (12. Jahrestreffen der Slavic Linguistics Society in Ljubljana, am 21. September 2017) und *Urslavische Syntax in alten slavischen Texten* (Gastvortrag im Slavischen Seminar der Universität Zürich am 25. April 2018).

² Heute sind seine Blätter auf Laibach (Ljubljana), St. Petersburg und Warschau aufgeteilt. Zum Denkmal siehe L. Stefova, *Suprašlski sbornik*, [in:] L. Graševa (Hrsg.), *Kirilo-Metodievski enciklopedija III*, Sofija 2003, 776–784, und http://csup.ilit.bas.bg/sites/default/files/Codex_Suprasliensis_070811.pdf (Abruf am 9. August 2018).

³ Dem heutigen slavischen und überhaupt europäisch-indogermanischen Sprachgebrauch. Dieser hat sich durch gemeinsames, kalkierendes Nachahmen europäischer Prestigesprachen, allen voran des Lateinischen, konvergent herausgebildet. Radoslav Katičić spricht in ähnlichem Zusammenhang von europäischer Stilistik und ihrem antiken Erbe, siehe unten die Fußnote 33.

Verhältnisse zu rekonstruieren. Die Stelle reicht von Seite 550 Zeile 23 bis Seite 551 Zeile 7, ist der Vita des Ἀνίνας entnommen und lautet⁴:

...вѣзмѣ водоносѣ на чѣ ити рѣкъ. Прѣжде же доѣстѣя јему прѣполовѣјенѣя рѣти обрѣте сѣ водоносѣ исплѣнена воды. Абѣје же съплѣмѣ јо і postavivъ na zemi, překlonivъ kolěně і plaka і moli sѣ і вѣstavъ вѣздѣ рѣчѣ svoi na nebo і blagodari boga. Вѣзмѣ' же водоносѣ вѣzvratі sѣ вѣ manastyrѣ svoi. Приѣѣдѣши же к ѣмѣу stran'niі, viděvъše jakože вѣzvratі sѣ ne doѣdѣ rѣky, mněaxѣ јему razbolěti sѣ і ne mošti po ustav'numu јego doiti do Efrata. І текѣ јединѣ отъ bratiѣ na сѣrěteněnyje јego вѣзѣти водоносѣ отъ ѣго і ити і рочрѣти вѣ ѣго мѣсто отъ рѣky і dotekъ s(ve)taago обрѣте јеже na ramu јego водоносѣ исплѣнѣ воды. Уžasъ же сѣ brat' вѣzvratі sѣ...

Meine absichtlich extrem wörtlich gehaltene Übersetzung ins Deutsche lautet so:

Einen Wasserkrug genommen habend, begann er, den Weg zum Fluss zu gehen. Vor seinem Hingang bis zur Hälfte des Weges fand sich der Wasserkrug mit Wasser gefüllt. Sofort ihn [sc. von der Schulter] herabgenommen und auf der Erde abgestellt habend, war er ein die Knie gebeugt Habender und weinte und betete und aufgestanden seiend erhob er seine Hände zum Himmel und dankte Gott. Den Krug genommen habend kehrte er um in sein Kloster. Zu ihm gekommene Fremde, gesehen habend, dass er nicht bis zum Fluss hingekommen seiend umkehrte, meinten, er erkrankte und könne nicht, so wie er es sich bestimmt hatte, bis zum Euphrat gelangen. Und einer der Brüder, ihm entgegen gelaufen seiend, um den Wasserkrug von ihm zu nehmen und zu gehen und an seiner Statt vom Flusse zu schöpfen, und bis zum Heiligen hingelaufen seiend, fand, dass auf seinen Schultern der Wasserkrug voll Wasser war. Sich entsetzt habend kehrte der Bruder um...

I. Die erste hier zu besprechende syntaktische Besonderheit ist in den Worten *Прѣжде же доѣстѣя јему*⁵ *прѣполовѣјенѣя рѣти* enthalten. Hier hängt der

⁴ Meine Transliteration in die Lateinschrift basiert auf der Textausgabe *Suprasālski ili Retkov sbornik v dva toma*, J. Zaimov: *Uvod i komentar na starobulgārskija tekst*; M. Kapaldo [Capaldo]: *Podbor i komentar na grāckija tekst*, Sofija 1982–1983, 560–563. Diese Ausgabe enthält auch ein Faksimile des gesamten Textes. Einen griechischen Vergleichstext gibt es zu dieser Vita (dort) nicht.

⁵ Ein solcher besitzanzeigender *dativus adnominalis* kommt im *Codex Suprasliensis* auch andernorts vor, etwa in *běžetъ отъ lica јemu* (22, 19 – siehe V. Vondrák, *Vergleichende*

Genitiv *prěpolovъjenija* nicht etwa vom Substantiv *došъstija* als ganzem ab, denn ‘der Hingang der Hälfte des Weges’ ergäbe keinen Sinn. Vielmehr hängt der Genitiv *prěpolovъjenija* alleine von dem in *došъstija* enthaltenen Präfix *do* ‘bis’ ab; es ist ja der ‘Hingang bis zur Hälfte des Weges’. Nach heutigem Sprachgebrauch wäre hier anstelle des Präfixes *do* oder zusätzlich zu ihm eine Präposition *do* angebracht und eine Formulierung wie **Prěžde že šъstija jemu do prěpolovъjenija pōti* oder wie **Prěžde že došъstija jemu do prěpolovъjenija pōti* zu erwarten. Hier aber, in *došъstija prěpolovъjenija*, regiert das Präfix *do* aus dem Wort, in dem es enthalten ist, herauswirkend eigenmächtig einen Kasus, als wäre das Präfix ein lose im Satz stehendes eigenes Wort.

Aus Wörtern „herausregierenden“ Wortbestandteilen begegnet man in altem Slavisch auch anderweitig. Es können auch Substantive und Namen aus von ihnen abgeleiteten Possessivadjektiven „herausregieren“, als stünden die Substantive und Namen selbst und nicht bloß Ableitungen von ihnen im Satz da. Dafür gibt es Belege aus mehreren slavischen Sprachen. Eines der zahlreichen altpolnischen Beispiele ist *przy liście Januszowem z Tarnowej* ‘beim Brief des Janusz aus Tarnów’; hier regiert der im Possessivadjektiv *Januszowem* steckende Personennamen *Janusz* das Attribut *z Tarnowej*⁶. Der Titel der *Russkaja Pravda* (1282) lautet: *sudъ Jaroslavъ Volodimirica* ‘Gesetz des Jaroslav Volodimirič’ mit *Jaroslavъ* als Possessivadjektiv und *Volodimirica* als Patronym im Genitiv (mit cokavischem *c* für *č*)⁷. Hier regiert das Anthroponym *Jaroslava* (in latentem Genitiv) aus *Jaroslavъ* heraus seine Apposition *Volodimirica*. In der altkroatischen Urkunde von Povlja auf der Insel Brač (1250) steht: *i pohuali vrašćenie kneza brečъkovo: i župana Prъvoša*⁸ ‘Und er lobte die

slavische Grammatik. Formenlehre und Syntax, Göttingen 1928, 264). Zum Thema siehe jetzt auch M. Vepřek, *K adnominálnímu dativu ve staroslověnině a staré češtině*, [in:] P. Malčík (Hrsg.), *Vesper Slavicus. Sborník k nedožitým devadesátinám prof. Radoslava Večerky*, Praha 2018, 203–211.

⁶ Siehe A. Słoboda, *Składnia grupy imiennej w staropolszczyźnie. Na przykładzie wielkopolskich rot sądowych XIV i XV wieku* (= Biblioteczka Poznańskich Studiów Polonistycznych. Seria Językoznawcza 28), Poznań 2005, 52–55, 123–124.

⁷ Siehe E. F. Karskij, *Russkaja pravda po drevnejšemu spisku. Vvedenie, tekst, snimki, obъjasnenija, ukazateli avtorov i slovarnogo sostava*, Leningrad 1930, 26. In der Fußnote loc. cit. gibt Karskij folgenden Hinweis: „соединение в роли пояснения прилагательного притяжательного и род. падежа имени – особенность др.-русского языка“.

⁸ Siehe *Obljetnica povaljske listine i praga 1184–1984* (= Brački zbornik 15), Supetar 1987, 12.

Rückgabe des Fürsten Brečko und des župans Prvoš' (d. h. die Rückgabe von Land durch die beiden). Bei dieser Mischung von Possessivkonstruktionen handelt es sich um eine längst bemerkte Eigenart wahrscheinlich schon urslawischer Syntax⁹.

In der Geschichte vom Wasserkrug finden sich zwei weitere Beispiele für ein aus einem Wort herausregierendes Präfix, nur steckt das Präfix da nicht in einem Verbalsubstantiv, sondern als Präverb in einem Partizip: *ne došbđb rěky* 'nicht bis zum Fluss hingekommen seiend' und *dotekb s(vę)taago* 'bis zum Heiligen hingelaufen seiend'. Unauffällig wären hier die Formulierungen **ne šbđb do rěky* oder **ne došbđb do rěky* bzw. **tekb do s(vę-)taago* oder **dotekb do s(vę)taago* gewesen. Offensichtlich aber konnte man damals auch **doiti rěky* 'bis zum Fluss hinkommen' und **dotešti svętaago* 'bis zum Heiligen hinlaufen' sagen. An anderer Stelle im *Codex Suprasliensis* (145, 25–26) steht das Verb *doiti* nicht in eine Nominalform wie *došbstije* oder *došbđb* eingebaut, sondern in einer finiten Form mit herausregierendem Präfix in einer präpositionslosen

⁹ Vgl. G.G. Corbett, *The Morphology/Syntax Interface: Evidence from Possessive Adjectives in Slavonic*, *Language* 63/2 (1987), 299–345 (299: „P[ossessive] A[djectives] in Slavonic, formed from nouns via suffixation, show unusual syntactic behavior. In Upper Sorbian, the form of attributive modifiers, relative pronouns, and personal pronouns can be controlled by the syntactic features of the noun underlying the PA“); S. Szlifarszteinowa, *Przymiotniki dzierżawcze w języku polskim*, Wrocław 1960, 48 ff.; A. Słoboda, *Niejednorodne grupy apozycyjne w funkcji atrybutów przynależnościowych w średniowiecznej polszczyźnie*, *LingVaria* Rok IV (2009) nr 1 (7), 205–214; W. Vondrák, op. cit., 232; R. Marojević, *Posesivne kategorije u ruskom jeziku (u svome istorijskom razvitku i danas)*, Beograd 1983, 10–13 und 50–56; R.N. Marojević, *O rekonstrukciji praslovenskog sistema posesivnih kategorija i posesivnih izvedenica*, *Južnoslovenski filolog* 43 (1987), 17–40; R.N. Maroevič, *Posessivy gibridnaja čast' reči praslavjanskogo jazyka (na materiale staroslavjanskich i drevnerusskich pamjatnikov)*, [in:] *Slavjanskoe jazykoznanie. XII Meždunarodnyj s'ezd slavistov*, Krakov 1998 g. *Doklady rossijskoj delegacii*, red. O.N. Trubačev, Moskva 1998, 615–621; D. Malić, *Povaljska listina kao jezični spomenik*, Zagreb 1988, 167–168; R. Matasović, *The Possessive and Adjective Phrases in Croatian*, *Suvremena lingvistika* 49–50 (2000), 99–109: 105–107; R. Matasović, *Slavic Possessive Genitives and Adjectives from the Historical Point of View*, [in:] M. Nomachi (Hrsg.), *The Grammar of Possessivity in South Slavic Languages: Synchronic and Diachronic Perspectives*, Sapporo 2011, 1–12 (datiert die Erscheinung ins Urslawische und bringt Parallelen in anderen indogermanischen Sprachen); G. Holzer, *Vorhistorische Periode*, [in:] K. Gutschmidt, S. Kempgen, T. Berger, P. Kosta (Hrsg.), *Die slavischen Sprachen / The Slavic Languages. Ein internationales Handbuch zu ihrer Struktur, ihrer Geschichte und ihrer Erforschung. / An International Handbook of their Structure, their History and their Investigation*, Bd. 2 / Vol. 2 (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft [HSK] 32.2.), Berlin – New York 2014, 1117–1131: 1125.

Fügung: *šedъše vslědъ něgo doidošę města*¹⁰ ‘ihm nachgegangen seiend kamen sie zu dem Ort’.

Dass aber auch damals eine Wiederholung des Präfixes als Präposition fakultativ möglich war, belegt in der Geschichte vom Wasserkrug die Fügung *doiti do Efrata*¹¹.

Freilich treten herausregierende Präfixe auch in anderen alten slavischen Texten auf. In den Kiever Blättern liest man (fol. 4v): *Cěsarъstvě našemъ g(ospod) i milostjъ tvoejъ prizъri*. Der Lokativ *cěsarъstvě* hängt hier vom Präfix *pri* im Verb *prizъri* ab¹². Daneben steht in den Kiever Blättern zweimal die Konstruktion *prizъrěti na* + Akkusativ¹³, in der *pri* nicht mehr aus dem Verbum herausregiert und in keiner Weise die Syntax des Satzes mitbestimmt. Franciszek Sławski hat in kanonischen Denkmälern Beispiele gesammelt, „w których dopełnienie występuje w lokatiwie, uzależnionym od przedrostka czasownikowego“, wobei es sich um „ślady samodzielności prefiksu werbalnego *pri-*“ handele; unter anderem führt er *prikosnъ sę rizě ego* aus dem *Codex Assemanianus* (Mt 9,21) an¹⁴. In der altrussischen Chronik steht: *vozmutъ na sja prutъje mladoje i bъjutъ sja sami i togo sja dobjutъ, jegda vlězutъ* (var. *slězutъ, vylezutъ*) *li živi*¹⁵ mit *togo sja dobjutъ* statt mit **do togo sja bъjutъ* ‘sie schlugen sich bis zu dem (Punkt)’.

¹⁰ Siehe R. Večerka, *Altkirchenslavische (Altbulgarische) Syntax III: Die Satztypen: der einfache Satz*, Freiburg im Breisgau 1996, 184.

¹¹ Vgl. W. Vondrák, op. cit., 302: „Häufig haben wir *do* bei einem mit *do* präfig. Verb“.

¹² Vgl. J. Schaeken, *Die Kiever Blätter*, Amsterdam 1987, 141; für Schaeken regiert hier das (ganze!) Verb den präpositionslosen Lokativ. Er zitiert J. Bauer (1963: 281) mit der Formulierung „bespredložnyj lokativ byl kogda-to edinstvennoj konstrukciej mnogix glagolov s prstavkoj *pri-*“.

¹³ Siehe J. Schaeken, loc. cit. Diese Fügung ist auch im Psalterium Sinaiticum belegt (Psalm 101.20). In diesem Psalm sieht František Václav Mareš ein Vorbild für die Formulierung *Cěsarъstvě našemъ g(ospod)i [...] prizъri*, siehe F.V. Mareš, *The Prayer “Look, Lord, upon our kingdom” in the Kiev Fragments*, Folia Slavica 2/1–3 (1978, = Studies in Honor of Horace G. Lunt. On the Occasion of His Sixtieth Birthday, Sept. 12, 1978 Part 1, ed. by E.A. Scatton, R.D. Steele, Ch. E. Gribble, Columbus, Ohio) 240–244, 241.

¹⁴ Ersterscheinung 1971. Siehe den Nachdruck F. Sławski, *Słowotwórstwo, Słownictwo i etymologia słowiańska* (= Rozprawy Wydziału Filologicznego LXXX), red. L. Bednarczuk, Kraków 2011, 337338.

¹⁵ Siehe *Polnoe sobranie russkich letopisej*, t. I: *Lavrent’evskaja letopis’*, vyp. 1: *Povest’ vremennych let*, 2. Auflage Leningrad 1926, 8. Vgl. M. Eisenberger, *Beobachtungen zur Syntax des Altrussischen der „Nestorchronik“*, Diplomarbeit Wien 2013, 47, 90. Abrufbar unter http://othes.univie.ac.at/cgi/search/simple?q=margit+eisenberger&action_search=Suche&action_search=Suche&order=bytitle&basic_srctype=ALL&satisfyall=ALL.

Das Präfix *do* regiert aus *dobyjūtъ* heraus den Genitiv *togo*¹⁶. In *došedъšju že emu Moravy, s velikoju čestyju přijatъ i Rostislavъ* aus der Konstantinsvita XV¹⁷ ‘als er nach Mähren (eigentlich: an die March) kam, empfing ihn Rostislav mit großen Ehren’ regiert im Dativus absolutus *došedъšju že emu Moravy* das Präfix *do* den Genitiv *Moravy*. Alttschechische Beispiele sind: *miesta jichž dogiti mohla; aby dossli věčného přiebytká; wieczneho żywota duogdess; aby mohl mylosty dogyť*¹⁸. Hinzuzufügen ist hier das *Ave gratia plena* aus der alttschechischen Kralitzer Bibel (1593, Lk 1, 28)¹⁹: *Zdráva milosti dosslá*. Alttschechische Beispiele mit als Präposition wiederholtem Präfix sind *aby mohl dogiti do slíbené země* und *doydes se mnú do ráje*²⁰.

In erstarrten Wendungen hat diese Syntax bis heute überlebt; so zum Beispiel in kroatisch und serbisch *doći kome glave* ‘einen um den Kopf bringen’, wörtlich ‘jemandem zum Kopf kommen’, und in den beiden Ausdrücken *doći vrha kome* (oder, noch archaischer, mit dem Genitiv des hier ursprünglichen u-Stammes *doći vrhu kome*) und *doći kraja kome*, die Bedeutungen wie ‘jemandem beikommen, mit jemandem zu Rande kommen’ o. ä. haben²¹, worin jeweils *do* aus *doći* heraus die Genitive *glave, vrha/vrhu, kraja* regiert.

Syntaktisches Herausregieren von Bestandteilen von Wörtern aus diesen heraus findet man auch in anderen indogermanischen Sprachen, von denen hier nur drei genannt werden sollen. Im Deutschen steht dem gegenständlichen *bei jemandem stehen, steht bei jemandem* das längst in die Bildlichkeit übergeglittene relikthafte *jemandem beistehen, steht jemandem bei* gegenüber. Das Element *bei* steht hier an allen drei möglichen Stellen. Das oben angeführte *doidoše města* übersetzt griechisches ἐπέστησαν τῷ τόπῳ – nicht *ἐπέστησαν ἐπὶ τῷ τόπῳ. Aus dem Lateinischen können Fügungen wie *invenire aliquid* ‘etwas finden’ angeführt werden. Freilich besteht hier die Äquivalenz mit **venire in aliquid* ‘auf etwas kommen’ nur noch etymologisch, denn *invenire* ist transitiv und kann im Gegensatz zu *venire* in ein echtes, persönliches Passiv

¹⁶ Siehe zu zwei weiteren Beispielen M. Eisenberger, op. cit., 91.

¹⁷ Siehe *Magnae Moraviae fontes historici II. Textus biographici, hagiographici, liturgici*, Editio secunda, revisa et aucta. Curaverunt D. Bartoňková & R. Večerka, Praha 2010, 81.

¹⁸ Siehe J. Gebauer, *Slovník staročeský I*, 2, Auflage Praha 1970, 283–284, s.v. *dojiti*: *dojiti čeho* ‘wohin kommen, gelangen’.

¹⁹ Nach der Edition Kralitzer Bibel / *Kralická Bible Teil 6*, Facsimile, von H. Rothe und F. Scholz (Hrsg.), Paderborn–München–Wien–Zürich 1995, 187.

²⁰ Siehe J. Gebauer, op. cit., 283.

²¹ Beispiele aus *Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika I–XXIII*, Zagreb (Jugoslavenska akademija znanosti i umjetnosti), 1881–1976, Bd. II, Seite 553, rechte Spalte.

gesetzt werden, ist also inzwischen zu einem anderen Verb geworden. Ebenso verhält es sich ja etwa mit russ. *найти*, *найденный* und mit kroat. und serb. *naći nešto* ‘etwas finden’, *nađen je* ‘ist gefunden worden’, zu dem übrigens das neu zusammengesetzte *naći na nešto* ‘auf etwas stoßen’ (ohne Passiv) hinzugetreten ist. Das Herausregieren von Bestandteilen von Wörtern aus diesen heraus scheint also aus dem Urindogermanischen zu stammen.

Wenn dem so ist, greift Harald Bichlmeier in seiner Betrachtung des indogermanischen Gebrauchs von Präpositionen auf einen noch früheren Zustand zurück, auch wenn er ihn „urindogermanisch“ nennt. So wie er die Dinge darlegt, waren die Elemente, die später als Präfixe oder Präpositionen auftreten, einst lose im Satz stehende Lokalpartikeln, die, wie hinzuzufügen wäre, nicht an nach formalen Kriterien dafür bestimmten Stellen, sondern jeweils frei *ad sensum* in den Satz eingefügt wurden; „Lokalpartikel meint dabei als Oberbegriff eine unflektierbare Wortart, die syntaktisch als Adverb, Adposition und Präverb fungieren kann, je nachdem, ob sie nun den Satz, das Prädikat oder eine Nominalphrase genauer bestimmt“²². Wenn nun dieser (vor-)urindogermanische Zustand in mittelalterlichem und reliktisch auch noch in heutigem Slavisch greifbar ist, dann ist er auch für die Zeit zwischen dem Urindogermanischen und dem mittelalterlichen bzw. heutigen Slavisch und somit auch für das Urslavische anzunehmen. Sonst würde man ja zweimal

²² H. Bichlmeier, *Die mykenischen und alphabetgriechischen Komposita mit präpositionalem Vorderglied im Vergleich – Kontinuitäten und Brüche*, Das Altertum 61 (2016), 1–20: 4. Unter dem Begriff „Adposition“ fasst H. Bichlmeier, loc. cit., *Präpositionen, Postpositionen, Interpositionen und Zirkumpositionen zusammen*. Im Urindogermanischen gab es „noch keine Präpositionalphrasen im eigentlichen Sinne, das heißt, der Kasus eines Substantivs wurde noch nicht von der Präposition regiert, sondern nur von der Lokalpartikel modifiziert. [...] Nach allem, was man etwa aufgrund der Beleglage im Vedischen, Avestischen und homerischen Griechischen sagen kann, war einer der letzten Vorgänge bei der Ausdifferenzierung der Lokalpartikeln in Adverbien, Adpositionen und Präverbien der des Erstarrens der Zusammenrückung von präverbal gebrauchter Lokalpartikel und finitem Verb. Den Zustand vor dem Erstarren der Zusammenrückung kann man in den drei genannten Sprachen noch in den Fällen von Tmesis greifen. Als Tmesis bezeichnet man die Erscheinung, dass Präverb und Verb nicht univertbiert erscheinen. Das Vorhandensein von Tmesis bezeugt somit also noch den älteren Zustand, als die Verbindung von Präverb und Verb noch nicht fest geworden war. [...] Ohne Tmesis bildeten die Lokalpartikeln, da sie tendenziell Klitika gewesen zu sein scheinen, mit dem Verb eine Akzentereinheit [...]“ (H. Bichlmeier, op. cit., 5). Als Beispiele für erstarrte Zusammenrückungen von präverbal gebrauchter Lokalpartikel und finitem Verb lassen sich *invenire*, *найти*, *naći* und *beistehen* beisteuern, als Beispiel für Tmesis *steht bei*.

gegen das „Ockhams Rasiermesser“ genannte Prinzip verstoßen (*entia non sunt multiplicanda praeter necessitatem*), weil man ohne Not (*praeter necessitatem*) damit rechnen würde, dass diese (vor-)urindogermanische Eigenheit zunächst im Vorurslavischen verloren gegangen und dann im Nachurslavischen wieder entstanden wäre, wo man doch viel einfacher annehmen kann, dass weder das eine noch das andere geschehen ist. Es ist also auch urslavische Syntax, die sich hier anhand des *Codex Suprasliensis* und anderer Quellen rekonstruieren lässt.

II. Die Geschichte vom Wasserkrug bietet auch ein Beispiel für den prädikativen Gebrauch eines Partizips ohne Kopula. In *prěklonivъ kolěně i plaka* [...] muss das Partizip *prěklonivъ* als vollwertiges Prädikat aufgefasst werden, weil es über die Konjunktion *i* mit dem finiten Prädikatsverb *plaka* koordiniert ist.

Solche Belege gibt es auch im Altrussischen, z. B.: *Igorъ že poetъ brata svoego S(vja)toslava. i ěxa k nim(ъ)*²³; *zautra vъstavъ i reč(e) k suščimъ s nimъ učenikomъ; pomolivъsja B(og)u i sълězъ sъ gory seja, ideže poslēže bys(ъ) Kijevъ, i poide po Dněpru gorě; Poljanomъ že žiuščemъ ѡsobě, jakože rekoхomъ, sušče ot(ъ) roda slověňska i narekošasja Poljane*²⁴. Und im (Alt-)Serbischen: *Sad pak došavši Miloš, i on im kaže...*²⁵; *ězъ veli županъ kľnъ se i podъpisaxъ*²⁶. Und im Kroatisch-Kirchenslavischen: *A imějući me vazda pred soboju i nisi mi nigdare takove rěči reka*²⁷; *svoje jeziki naostriše kako zmije, a svojih zalih děl ne hoteće ostaviti*²⁸; *I vele grozno plaćući i reče anjelu...*²⁹; *Anjel taknuvši noge њegove tere reče њemu*³⁰. Und im altslovenischen zweiten Freisinger Denkmal: *dapotomu zinzi bosi raba prizvuause tere im grechi vuasa postete* (das wäre in altbulgarischer

²³ J. Grković-Mejdžor, *O jednoj arhaičnoj crti Vukovog jezika: apsolutni nominativ*, [in:] N. Milošević-Đorđević (Hrsg.), *Vuk Stefanović Karadžić (1787–1864–2014)*, Beograd 2015, 159–168: 162.

²⁴ *Polnoe sobranie russkich letopisej*, t. I, op. cit., 8, 12.

²⁵ Karadžić, siehe J. Grković-Mejdžor, op. cit., 161.

²⁶ L. Stojanović, *Stare srpske povelje i pisma I/1–2* (= Zbornik za istoriju, jezik i književnost srpskog naroda XIX), Beograd 1929, 1934, 1.1, 1186, siehe J. Grković-Mejdžor, op. cit., 162.

²⁷ *Petršov zbornik* 302v, siehe K. Štrkalj Despot, *Sintaktička funkcija participa u hrvatskom jeziku 15./16. stoljeća*, Rasprave Instituta za hrvatski jezik i jezikoslovlje 33 (2007), 413–429: 421.

²⁸ *Petršov zbornik* 310r, siehe K. Štrkalj Despot, loc. cit.

²⁹ *Lulićev zbornik* 335r, ca. 1600, siehe S. Ivšić, „Čistilište sv. Patricija” u hrvatskom glagoljskom tekstu 15. stoljeća, „Tundalovo viđenje” u Lulićevu zborniku, Zagreb 1948, 141; K. Štrkalj Despot, op. cit., 421.

³⁰ *Vartal Petra Lucića* 50r, siehe K. Štrkalj Despot, op. cit., 422.

Lautung **da po tomu, synъci, božьjiraba prizъvanъše te že imъ grěxy vašę počъtěte*). Wie diese Beispiele zeigen, kann die koordinierende Konjunktion sprachabhängig auch *a* oder *tere* (< **te že*) lauten.

Auch dieser syntaktische Usus kann gut urslavisches Erbe sein. Hier lässt sich mit Antoine Meillet argumentieren, der sagt, dass ein Zustand, der in späterer Zeit eine Anomalie darstellt, aus einer früheren Zeit stammt, in der er normal und regulär war³¹. Allerdings ist nicht ganz auszuschließen, dass der prädikative Gebrauch von Partizipien ohne Kopula erst in früher nachurslavischer Zeit, nach 600, aber vor der Niederschrift der ältesten slavischen Schriftdenkmäler aufgekommen ist und somit keine schon urslavische, also in die Zeit um 600 zu datierende, Normalität und Regularität darstellt. Statistisch gesehen ist es aber weniger wahrscheinlich, dass der prädikative Gebrauch von Partizipien ohne Kopula just innerhalb dieses kleinen Zeitfensters aufgekommen ist, als dass er in einem der viel zahlreicheren vorurslavischen Jahrhunderte Usus geworden ist, sofern er nicht ohnehin sogar aus dem Urindogermanischen stammt.

III. Gemäß der slavischen Version von Wackernagels Regel darf zwischen der linken Grenze des Satzes und einem Enklitikon höchstens 1 nichtklitisches Wort stehen, und wenn da gar kein nichtklitisches Wort steht, muss zwischen linker Satzgrenze und Enklitikon mindestens 1 Proklitikon stehen. Das erste oder einzige Proklitikon ist dann das erste Wort des Satzes. Stehen im Satz vor dem Enklitikon sowohl ein nichtklitisches Wort als auch irgendeine Anzahl von Proklitika, dann stehen alle Proklitika vor dem nichtklitischen Wort. Gibt es im Satz zwei oder mehr Enklitika, stehen sie alle unmittelbar aneinandergereiht in einer sprachabhängig geregelten Reihenfolge.

³¹ Siehe A. Meillet, *Caractère secondaire du type thématique indo-européen*, Bulletin de la Société de linguistique de Paris 32 (1931), 194–203: 194: „[...] la grammaire comparée doit se faire en utilisant les anomalies – c’est-à-dire les survivances – bien plus que les formes régulières. Les formes qui, à date historique, sont normales sont celles qui ont subi le plus de réfections. Au contraire, les formes [...] anormales portent témoignage d’états de langue plus lointains; donc plus une forme est anormale, plus il y a chance qu’elle soit une survivance de l’époque de communauté [...]“. Und A. Meillet, *Introduction à l’étude comparative des langues indo-européennes*, 8. Auflage, Paris 1937: 46: „[...] on ne peut restituer un mot indo-européen ou une forme indo-européenne avec certitude que dans la mesure où la formation de ce mot, la structure de cette forme sont devenues anormales. C’est surtout avec des anomalies de l’époque historique qu’on restitue la règle de l’époque indo-européenne“.

In der Geschichte vom Wasserkrug steht das Enklitikon *že* sechsmal nach einem nichtklitischen Wort: in *Prěžde že*, in *Abŭje že*, in *Vъzъm' že*, in *Prišъdъši že*, in *ježe* und in *Užasъ že sę*. In der Formulierung ...*stran'nii, viděvъše jakože vъzvratī sę ne došъdъ rěky, mněaxq...* jedoch ist *jako*, auf das hier ebenfalls das Enklitikon *že* folgt, proklitisch (s. u.), und da es davor kein weiteres Proklitikon gibt, ist es *jako*, mit dem der Satz, in dem es steht, beginnt. In *vъzvratī sę* steht das Enklitikon *ę* nach nichtklitischem *vъzvratī*, mit dem, da kein Proklitikon vorangeht, der Satz, in dem es steht, beginnt. Alles zusammen läuft darauf hinaus, dass *jakože* ein ganzer, eigener Satz ist. Da in diesem Satz aber das Prädikat fehlt, muss es sich um einen elliptischen Satz handeln, der zu *jakože* °byšę °viděvъše vervollständigt werden könnte (ergänzte Wörter kennzeichne ich mit dem Circellus). Mitsamt Kontext hieße es dann: ...*stran'nii, viděvъše – jakože °byšę °viděvъše: Vъzvratī sę ne došъdъ rěky – mněaxq...* Allerdings darf man, um die Äußerung in dieser vervollständigten Version zu verstehen, *jakože* nicht mehr als subordinierende Konjunktion mit 'dass' übersetzen, sondern muss es im Sinne seiner Etymologie als Akkusativ Singular Neutrum des Demonstrativpronomens *jakъ* 'solcher' + *že* interpretieren³². Die Äußerung wäre dann so zu übersetzen: '...Fremde, gesehen habend – solches nämlich waren sie gesehen habend: Er kehrte um, nicht bis zum Fluss gekommen seiend – meinten...'.

Nimmt man es mit Wackernagels Regel genau und lässt sich darauf ein, dass man dann *jako* abweichend von seiner lexikographischen Übersetzung als Konjunktion nunmehr etymologisch, das heißt, als Pronomen übersetzen muss, wird aus der subordinierenden Syntax der Äußerung eine koordinierende. Das steht im Einklang damit, dass das Urslavische, wie es sich auch in anderen Zusammenhängen zeigt, die Koordination der Subordination, oder, auf Griechisch gesagt, die Parataxe der Hypotaxe weitgehend vorgezogen haben dürfte³³. Im hier gegebenen Fall stehen die koordinierten Hauptsätze

³² Als Konjunktion 'dass' ist *jako* proklitisch (geworden), ansonsten (und wohl ursprünglich) ist *jako* enklitisch. Siehe V. A. Dybo, *Slavjanskaja akcentologija. Opyt rekonstrukcii sistemy akcentnych paradigm v praslavjanskom*, Moskva 1981, 36 und A. A. Zaliznjak, *Drevnerusskie enklitiki*, Moskva 2008, 8, 70, 75. Die komplexe Konjunktion *jakože* ist synklitisch, siehe G. Holzer, „Der Kuckuck hat gerufen“: Eine urslavische Mythenzählung in phonetisch realistischer Rekonstruktion, *Ricerche slavistiche*, 14/60, (2016), 249–287: 263 und 271.

³³ „Die Hypotaxis hat sich überall aus der Parataxis entwickelt – diesen Vorgang kann man in vielen Fällen noch in der hist. Zeit der einzelnen Spr. beobachten, – indem von zwei nebeneinander stehenden Hauptsätzen der eine logisch untergeordnet

allerdings nicht nebeneinander, sondern ist der eine in den anderen eingeschoben, wofür „Epentaxe“ eine geeignete Bezeichnung wäre. Epentaxen sind, *nota bene*, Parataxen und unterscheiden sich von den anderen Parataxen nur durch die ineinanderschachtelnde Reihenfolge der koordinierten Hauptsätze. Im Urslavischen scheint insbesondere die Epentaxe eine beliebte Methode der Verknüpfung von Sätzen gewesen zu sein³⁴.

Das hier aus der Geschichte vom Wasserkrug zitierte Stück endet mit *Užasъ že sę brat' vъzvratī sę...* Hier tritt *užasъ* anscheinend als *participium coniunctum* auf. Bei konsequenter Beachtung von Wackernagels Regel ist die Äußerung aber so zu segmentieren: *Užasъ že sę brat'. Vъzvratī sę...* Nur so nämlich ist das nichtenklitische *vъzvratī*, auf das das Enklitikon *sę* folgt, das erste Wort eines Satzes und genügt die Segmentierung Wackernagels Regel. Bei einer solchen Segmentierung ist *užasъ* aber kein attributives *participium coniunctum*, sondern ein prädikatives Partizip ohne Kopula. Es handelt sich hier also zugleich um einen weiteren Beleg für den oben unter II. besprochenen Archaismus, nur dass hier die koordinierende Konjunktion fehlt.

Ob für den Verfasser bzw. Übersetzer der Vita des heiligen Aninas Wackernagels Regel noch dermaßen verbindlich war, dass er diese Stelle im Einklang mit ihr gedanklich segmentierte, sei dahingestellt; in *Prěžde že došъstija jemu*

wurde [...] und dann etwaige beordnende (demonstr. oder interrog.) Elemente unterordnende (relative) Bedeutung bekamen [...]. Der Nebensatz wird hierbei dem Hauptsatze in der Funktion eines Satzteiles ein- oder angegliedert“ (W. Vondrák, op. cit., 476; siehe auch op. cit., 478). „Die (süd)slawische Hypotaxis erweist sich somit als rezente Erscheinung, die nur sehr begrenzt als urslawisches und indogermanisches Erbe angesehen werden kann. Es sind die Anforderungen der europäischen Stilistik und ihres antiken Erbes, die den Anstoß zu ihrer Entfaltung gegeben haben“; wobei die „unterordnenden Konjunktionen [...] zu einem guten Teil aus Partikeln und adverbialen Ausdrücken [bestehen], die erst spät und sekundär die Rolle hypotaktischer Bindewörter übernommen haben“. (R. Katičić, *Die untergeordneten Konjunktionen in den südslawischen Sprachen*, Wiener Slawistischer Almanach 13 (= Festschrift für Gerta Hüttl-Folter zum sechzigsten Geburtstag), 1984, 113–120: 118; Sperrung von mir, G.H. Vgl. auch, op. cit., 113–114. Zu Parataxe und Hypotaxe im *Codex Suprasliensis* vgl. auch A. Margulíes, *Der altkirchenslavische Codex Suprasliensis*, Heidelberg 1927, 146 und E. Dogramadžieva, *Predavane na grăcki xipotaksis sās starobălgarski parataksis*, Izvestija na Instituta za bălgarski ezik, 16 (1968), 393–398, wo es u. a. um die parataktische Wiedergabe griechischer Relativsätze im *Codex Suprasliensis* geht. Auf meine Anregung hin hat M. Eisenberger, op. cit., zahlreiche Hypotaxen aus der altrussischen Chronik parataktisch übersetzt.

³⁴ Siehe meinen zum Druck vorbereiteten Aufsatz *Synchronische und diachronische Betrachtungen zum slavischen Nominativus absolutus*.

prěpolovъjenija pŕti obrěte sę vodonosъ isplъnena vody hat er es mit Wackernagels Regel nämlich nicht auf die Spitze getrieben und hat nicht **Prěžde že sę došъstija jemu prěpolovъjenija pŕti obrěte vodonosъ isplъnena vody* geschrieben. Auch an anderen Stellen des Textzitats steht *ę* nicht unbedingt dort, wo es Wackernagels Regel in strengster Auslegung verlangen würde. Offenbar konnten Enklitika unter Umständen auch *ad sensum* im Satz positioniert werden, und es fragt sich nur, ab wann. Oder es funktionierte Wackernagels Regel, eventuell von Anfang an, in einer etwas komplizierteren Version, nach der die Klitika und Nichtklitika nicht nur von absoluten Satzgrenzen, sondern auch von Grenzen zwischen bestimmten Satzteilen ausgehend zu zählen waren. Andrej Anatol'evič Zaliznjak hat den komplizierteren altrussischen Zustand genauer untersucht³⁵. Hier fragt sich, wieweit seine Schlüsse auch auf das Urslavische bezogen werden können.

Wie auch immer, Wackernagels Regel stammt bekanntlich aus dem (Ur-)Indogermanischen und ist in unterschiedlichem Grade in den slavischen Sprachen sogar noch heute gültig, etwa in gut gepflegtem Kroatisch oder im Polnischen der Kirchenlieder. Sie muss also auch für das zeitlich dazwischen liegende Urslavische rekonstruiert werden, sonst würde man ja wieder zweimal gegen „Ockhams Rasiermesser“ verstoßen, weil man ohne Not damit rechnen würde, dass Wackernagels Regel erstens verloren gegangen und zweitens wieder erstanden wäre, wo man doch viel einfacher annehmen kann, dass weder das eine noch das andere geschehen ist. Ein Wiedererstehen von Wackernagels Regel, so spezifisch und ausgefallen, wie sie ist, wäre zudem ein unglaublicher, kaum möglicher Zufall.

Neben *jakože*, dem Neutrum von *jakъže*, tritt *ježe*, das Neutrum von *jbže*, als lexikographisch mit 'dass' zu übersetzende Konjunktion auf. In der Geschichte vom Wasserkrug etwa heißt es: *jedinъ otъ bratię... obrěte ježe na ramu jeho vodonosъ isplъnъ vody*. Auch dieses *ježe* lässt sich etymologisch – und im Einklang mit Wackernagels Regel – übersetzen; tut man dies, verwandelt sich wiederum eine Hypotaxe in eine Parataxe (mit zwei Ellipsen): *jedinъ otъ bratię... obrěte. Ježe °obrěte: Na ramu jeho vodonosъ °bě isplъnъ vody* 'einer der Brüder... fand (etwas). Dieses nämlich (fand er): Auf seinen Schultern (war) der Wasserkrug voll Wasser'.

³⁵ Siehe in A.A. Zaliznjak, op. cit., 12–15, das Kapitel „Klauza“.

An anderer Stelle im *Codex Suprasliensis* (202, 23–26) liest man: *da i Kъsnętiŋě grada episkupъ tožde starěšiŋstvo da imatъ i tožde čьstъ jоžе i rimъska grada episkupъ*. Wenn man *jоžе i rimъska grada episkupъ* als elliptisches *jоžе °imatъ i rimъska grada episkupъ* auffasst, kann man *jо* als das Demonstrativpronomen übersetzen, das es etymologisch auch ist: ‘dass auch der Bischof der Stadt Konstantins eben diesen Primat habe und eben diese Ehre. Diese nämlich hat auch der Bischof der römischen Stadt’³⁶. Hier ergibt sich aus Wackernagels Regel, dass mit *jо*, auf das das enklitische *že* folgt, ein Satz beginnt, dem das Prädikat durch Ellipse abhanden gekommen ist.

IV. Zuletzt sei noch auf den *Dativus cum infinitivo*³⁷ in *mněaxо jemu razbolěti sę i ne mošti... doiti...* hingewiesen, der als möglicherweise schon urslavische Erscheinung in Reserve gehalten werden sollte. Der slavische *Dativus cum infinitivo* ist dem lateinischen *Accusativus cum infinitivo* äquivalent und dient auch zu dessen Übersetzung, etwa in folgenden Beispielen, die Vittorio Springfield Tomelleri in der *Tolkovaja Psaltyr’ Brunona*, einer russisch-kirchenslavischen Übersetzung aus dem Lateinischen aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, gefunden hat³⁸: *Mnjaxu bo ne iměti ot(ъ)cu ljubve kъ s(y)nu* ‘putabant enim non habere Patrem dilectionem Filii’; *gl(agole)тъ že paky ne pogibnuti trъpěniju* ‘dicit enim non perire patientiam’; *nexotjašte i ne věrujušte x(rist)u voskresnuti* ‘nolentes nec etiam credentes Christum resurgere’; *ne ubo g(ospod)u telesa s(vja)tyxъ ot(ъ) mukъ xraniti razuměvai* ‘ne vero Dominum corpora sanctorum a poenis custodire intelligeres’; *ně(stъ) sumněnno bojaštimsja g(ospod)a ot(ъ) agg(e)lъ xranimomъ byti* ‘haud dubium est timentes

³⁶ Vgl. G. Holzer, 2016, op. cit., 274.

³⁷ Zum *Dativus cum infinitivo* siehe J. Živanović, *Gramatika crkvenoslovenskoga jezika*, U Sr. Karlovcima 1895, 119–120; W. Vondrák, op. cit., 265–266; J. Hamm, *Staroslavenska gramatika*, 4. Auflage, Zagreb 1974, 185; V. Springfield Tomelleri, *Dativus absolutus und prädikative Partizipien: Zur Verwendung kirchenslavischer Konstruktionen in der „Tolkovaja Psaltyr’ Brunona“ (1535)*, [in:] E. Stadnik-Holzer und G. Holzer (Hrsg.), *Sprache und Leben der frühmittelalterlichen Slaven. Festschrift für Radoslav Katičić zum 80. Geburtstag. Mit den Beiträgen zu den Scheibbs Internationalen Sprachhistorischen Tagen II und weiteren Aufsätzen* (= Schriften über Sprachen und Texte 10), Frankfurt am Main etc. 2010, 145–160.

³⁸ Siehe V. S. Tomelleri, op. cit., 145, zu den Beispielen, 149–150 und V. S. Tomelleri, *О некоторых синтаксических особенностях «Толковой Псалтири Брунона» (1535). Дательный самостоятельный, инфинитивные и причастные конструкции, герундий и герундив*, [in:] *Лингвистическое источниковедение и история русского языка 2012–2013*, Москва 2013, 196–225; 207–208.

dominum ab angelis custodiri’; *prosiť pr(o)r(o)kъ uslyšaně byti m(o)l(i)tvě ego* ‘petit propheta exaudiri orationem suam’. Belege einer Mischung von Accusativus cum infinitivo und Dativus cum infinitivo deuten nach Tomelleri darauf hin, dass der Dativus cum infinitivo eine „eher autochthone“, also ursprünglich slavische Konstruktion sei³⁹. In den folgenden Fällen hat der Übersetzer den lateinischen Accusativus cum infinitivo mit dem slavischen Akkusativ kalkiert, wo aber im Lateinischen der ledige Infinitiv steht, im Slavischen aber ein Partizip (mit oder ohne Infinitiv), steht ohne Rücksicht auf die Kongruenz das Partizip – wie es aussieht, spontan – im Dativ: *ixže sъstojisja prišedšim(ъ) k vozdaniju* ‘quos constat venisse ad praemium’; und im Nikodimovo evangelie IV: *ne vse množstvo xoštetъ jeho ubijenu byti* ‘non omnis multitudo vult eum mori’⁴⁰. Im vorletzten Beispiel ist der lateinische Infinitiv Perfekt *venisse* alleine durch das slavische Partizip Perfekt im Dativ *prišedšim(ъ)* vertreten, sodass dieser verhinderte „Dativus cum infinitivo“ keinen Infinitiv hat; dasselbe gilt *mutatis mutandis* für *gl(agol)etъ toj že pr(o)r(o)kъ, razorivšim(ъ) eretikomъ zakonъ božii* ‘dicit idem propheta destruxisse haereticos legem dei’⁴¹. Das slavische Perfektpartizip dient nämlich zur Übersetzung des lateinischen Perfektinfinitivs, wenn eine Vorzeitigkeit auszudrücken ist⁴². Ob das schon im Urslavischen so war, ist schwer zu entscheiden.

Natürlich treten die sich in der Geschichte vom Wasserkrug geradezu drängenden syntaktischen Archaismen in unterschiedlicher Dichte auch an anderen Stellen des *Codex Suprasliensis* und auch in anderen mittelalterlichen slavischen Schriftstücken auf. Darüber hinaus sind im frühen slavischen Schrifttum auch andere Relikte urslavischer Syntax zu erkennen, die in diesem Beitrag nicht behandelt werden konnten. Immerhin aber konnten hier Methoden der Rekonstruktion urslavischer Syntax erläutert werden (Ockhams Rasiermesser, Meillets Einschätzung von Anomalien, etymologische Übersetzung von syntaxsteuernden Wörtern, statistische Beurteilung von Zeitfenstern), die auch bei weiteren Untersuchungen urslavischer Syntax gute Dienste leisten werden.

³⁹ V.S. Tomelleri, 2010, op. cit., 149 und V.S. Tomelleri, 2013, op. cit., 206.

⁴⁰ Siehe V.S. Tomelleri, 2010, op. cit., 150 und 2013, op. cit., 206.

⁴¹ Siehe V.S. Tomelleri, 2010, op. cit., 153.

⁴² Siehe V.S. Tomelleri, 2010, op. cit., 152–153.

Georg Holzer

University of Vienna

SUMMARY

Proto-Slavic syntax in *Codex Suprasliensis*

In the article the author describes syntactic archaisms, used in history on the jug of water contained in the Old Church Slavonic *Life of Saint Anina*, which is part of the *Codex Suprasliensis*. Those archaisms are: specific phenomena of case government, predictive using of non-hyphenated participles, original sentence structures (which are noticeable in the light of Wackernagel's law) and syntactic construction *dativus cum infinitivo*. First of all, the question is how far those archaisms can be attributed to the Proto-Slavic language.

Schlüsselworte: *Codex Suprasliensis*, syntaktischen Archaismen, Altkirchenslawische Sprache, Urschlawische Sprache, Rektion.

Słowa kluczowe: *Kodeks supraski*, archaizmy składniowe, język staro-cerkiewno-słowiański, język prasłowiański, rekcja.